

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 22 (1873)

Artikel: Drei Gedichte
Autor: L.v.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Gedichte

von

L. v. G.

~~~~~

Schon ist die Art an den Baum gelegt.

Noch steht der Baum! So fest, so stark  
Sein Wipfel aufwärts steigt;  
So kühn der Wuchs, so frisch das Mark!  
Die Krone dichtverzweigt.  
Den Stamm umgrünen weiches Moos  
Und wilde Reben leicht,  
Dieweil die Wurzel in den Schooß  
Der Mutter Erde reicht.  
So steht er voller Zuversicht!  
Und zeigt ein schön Vertrau'n  
Zum Menschen; — und wie sollt' er nicht?  
Durst' er doch freundlich schau'n  
Ihm in's Daheim. O trautes Dach,  
Wo Grün in Ranken schwebt  
Um Thür und Fenster, um's Gemach,  
Und Alles miterlebt!

. . . . .  
Und jetzt was soll's? Ach, sieh' den Riß,  
Der frisch am Stamm erscheint;  
In Kreuzesform geschnitten, — wiß' —  
Dies Zeichen Schlimmes meint:

Vorbei ist's mit dem stolzen Baum,  
So schön in seiner Kraft.  
Sein Licht? — Sein Schatten? — Wird zum Traum,  
Er wird dahingerafft.  
Das Kreuz am Stamme gilt mir gleich:  
Als wär' schon angelegt  
Die Art zum letzten Todesstreich,  
Die ihn von hinnen fegt.  
Und ob sein Wipfel rauscht und grünt,  
Ob seine Pracht mich legt!  
Das Zeichen wird doch nicht gesühnt,  
Die Art bleibt angelegt.

. . . . .  
Und gibt's nicht manche Menschenbrust,  
Der die Gewißheit blieb:  
Daß ihr der Herr in Leid und Lust  
Solch' Warnungszeichen schrieb?  
Ein Ahnen ist's, kein leerer Traum,  
Ein Glaube, der sich regt:  
„Es ist an deines Lebens Baum  
Die Art schon angelegt!“



### Nach Sturm.

Nun klärt der Himmel sich, ein tiefes Blau  
Ob allen Landen lächelt, schön und heiter;  
Die letzten Nebel sinken leicht zur Au,  
Zerfließend wie in feinem Thränenthau,  
Die letzten Wolken flieh'n fernab und weiter.

Allüberall bricht goldnes Licht sich Bahn,  
Es wogt am Horizont in Purpurmellen;  
Und dort was blinkt? Auf lichtem Himmelsplan  
Ersteht ein Friedensthor, — es bauten dran  
Die dunklen Wolken all', des Sturms Gesellen.

Also du leicht verzagtes Menschenkind:  
Wenn deines Lebens Glück will Nacht umgrauen,  
So wisse: Sturmestoben, schwüler Wind,  
Gewitterwolken selbst, ach Alle find  
Gar noth, dein Friedensthor dir zu erbauen.

---

### Weihstunde.

(Sonett.)

Gesegnet seiest du, stille Weihstunde  
Auf hohem Bergesscheitel! Hochbeglückt  
Hast du die Seele mein, und sie entrückt  
Aus wirrem Alltagelbens lauter Kunde.

Welch' hoher Zauber war mit dir im Bunde?  
Daß die Natur in Majestät geschmückt  
Mit all dem Schönsten, was das Aug' entzückt,  
Mich jubeln hieß aus frohem Kindermunde?

Da war nichts Ird'sches mehr in jenem Leuchten  
Des Hochgebirges; schien es doch zu gehn  
Bis in den Himmel, in den abendfeuchten.

Und blauen Duft sah zaub'risch ich umweh'n  
Den See, die Hügel. Meinen Blicken däuchten  
Sie mir verklärt in ew'gem Licht zu stehn!

---